

Weissagung

Einer Zeitungsnotiz nacherzählt

Von

Robert Fischer

Es war James Vinton nicht im Traume eingefallen, daß er seine Jugendfreunde noch einmal wiedersehen würde; denn seitdem er Abschied mit ihnen geleiert, waren an die fünfzig Jahre vergangen. Nun sah er ihnen doch noch gegenüber und stellte fest, daß sich leichtlich nicht fünfzig Jahre ereignet in dem verflohenen halben Jahrhundert; abgesehen davon, daß sie drei es immerhin zu etwas gebracht und Archibald Green's Augen mit der Zeit so schlief geworden, daß er nicht einmal mehr die Spielkarte lesen konnte, die ihm der Kellner fechten über den Tisch schob. John Lewis war noch immer unbewußt und es war nicht annehmlich, daß er jetzt noch daran dachte, an diesem Zufall irgend etwas zu ändern. Auch die alte Freundschaft unter den drei Tischgenossen war sich während der ungenügenden Spanne der Trennung gleich geblieben. Und so modie es James Vinton recht sein, daß er immer noch in dem Londoner Geschäftshaus in das er vor fünfzig Jahren eingetreten, seinen Dienst versah.

Es war ein bejammertes Dreimännerkollegium in der Wärdie der weißen Wärdie. Es war keine lebhaft Unterhaltung, welche in ihm gepflogen wurde; allein es schweiferte so viele Fragen herüber und hinüber, daß auch ein Jüngling am Ende nicht mehr gewußt hätte, was er fragen sollte. Schon hatte John Lewis aus der Zeit seiner besten Mannesjahre erzählt. Und als auch Archibald Green genobte, kam endlich James Vinton an die Reihe. „Ich habe wenig Freude in meinem Leben gehabt. Nun ja, Freunde. Mein Gott, wäre ich nie nach Sevilla gefahren!“ Er zwang sich zu einem Nicken. Aber es war verkrampft und wurde Augen gestirnt, von dem zitternden Unterton, der in seiner Stimme lag. „Es mag vielleicht gut sein, Jahre nach untern Archibald her zu John gewesen sein — ich glaube, Archibald war damals noch nicht in

Manchester — als ich für Oliver Söns nach Spanien fuhr. Ich freute mich unendlich auf diese Reise; denn außer London und seinem Nebel hatte ich noch nichts gesehen. Sie ist mein Unglück gewesen. Es war Sommer. Racht. In Sevilla. Ihr fernst ja die Sommer-nächte in Sevilla, nicht? Nicht den feuerleuchtigen Himmel, den unerschütterlichen Klang der Kallagueten, die funkelnden, feuerleuchten, lebenden Blise aus schwarzen Spanierinnenarmen nicht, nicht den bedrückenden Duft der süßen, schweren Weine. Es war eine teuflische Racht! Und ein teuflischer Gedanke war! Bäre er nie gedacht, nie ausgesprochen worden. Wir wollen zur Madetta gehen! Jemand sagte das. Ich weiß heute noch nicht, wer dieser Idee verteil. Ich glaube, es war Edward Green's.

„Der tolle Edward! Was möcht er denn? Er ist wohl auch bedrückend langsam geworden!“ fragten die beiden, die bisher der Erzählung wortlos zugehört waren, lebhaft durcheinander; denn mit dem neuen Namen überlief ihm die neue Erinnerung an einen Jugend-freunden.

„Ich weiß es nicht. Er verdrödelte seine Zeit mit einer Zigeunerin. Das war sein Unterfang. ... Madetta war eine Wahrsagerin, damals die bekannteste Erdichtung in ganz Sevilla. Man lang Verste auf den Gassen, die ihren Namen zum Inhalt hatten. Die Torresos, Pandarillos, Matadores haben sich bei ihr in Eteldischen, und Frauen. Wie in die letzten Kreise des Hofes war ihr Name gedungen. Es war kaum jemand in Sevilla, der nicht zur Madetta ging. Es ist mich schweigen von dieser Frau. Ich wollte, sie hätte nie meine Hand genommen, die sie lange und ängstlich bedruckte; ich wollte, ich hätte sie nie aus ihrem Munde gehört, doch ich durch einen Können herben werde. Denn seit dieser Racht habe ich keine Ruhe mehr.

So habe ich an vierzig Jahre in fester Furcht gelebt. Ich könnte darüber lachen, wäre es nicht so ernst gewesen. Als mich Bekannte bei meiner Rückkehr nach London einluden, den Zoo zu besuchen, war ich einer Chimpanze nahe. Natürlich bin ich nicht dorthin gegangen. Bücher, in denen von Säuen die Rede war, verbrannte ich, begabte mich bei verhängnisvoller Ebert; mit Gunter, die See hielten, tätigte ich keine Geschäfte; noch im späten Alter gedöchte ich es mir

an, mich jedes Mal zu erkundigen, ob nicht ein Raubtier auf der Feinerwand erschiene, sobald ich in einen Film gehen wollte. Daß ich bei der Madetta gewesen, war ein Fluch — ihr könnt es glauben —, an dem ich mich geüben habe.“

„So richtig hatte es James Vinton mit dem Wiedersehen gehabt, daß er das Zimmer, welches er von London aus telegraphisch bestellt, nicht groß in Augenchein genommen. Er wußte ihm auch keinerlei Aufmerksamkeit, als er kurz vor Mitternacht in das Hotel zurückkehrte und müde von der Reise, angestrengt von dem langen Gepräch mit den Freunden, nur den einen Wunsch hatte, endlich schlafen zu können. Er legte sich mit größter Eile zu Bett und überließ sich dem Schlaf. Bis er die Augen öffnete, waren sie noch unklar von den letzten Schauern des Schlafmüdens. So sah er die Dinge im Raum schattenhaft, unendlich; aber immer schon weitlich genug, um sie doch zu erkennen. Er wandte den Kopf zur Seite, erstarrte. Von einem Bild an der Wand grinsten ihm das aufgerissene Maul eines Löwen entgegen. Scharf standen die gelächelten Zähne gegenüber. James Vinton übertraf fieberhafte Kälte. Er wandte seinen Blick von dem Bild. Der Bulz klopfte ihm im Halle und in den Gängen lag ein Zittern. Anfangs, ganz langsam schien schon in das Tier zu kommen. Ruff es nicht die Augen aufzumen, dachte sich hier, konzentrierte Herbeub in jeder Faser, jede Pore? Schon spürte man seinen Atem, die Wärme seines Körpers, schon ...

James Vinton sprang auf, fügte sich auf das Bild. Hammer mit beiden Fäusten auf es ein, doch die Scherben flürzten. Dann umring es ihn schwarz, er laut in die Riffen zurück, rot wurde ihm vor Augen, tausend berliche Fäden umgastelten ihn, dann wußte er nichts mehr ...

In der Freude des nächsten Tages traf John Lewis auf Archibald Green. „Komm, daß er es zu sagen magte: „Weißt du es schon, James ist tot!“

„Ich habe es in der Zeitung gelesen. Er hat sich an einer Scherbe die Pulsader aufgeschnitten.“ „Schst du, ich habe das mit dem Löwen gleich nicht geglaubt!“

DER KUNDEN KREIS ERWEITERT SICH MEHR U. MEHR BANK MEINER TRADITIONELLEN PREISWÜRDIGKEIT UND DER BEKANNTEN GUTEN QUALITÄT ALLER MEINER WAREN DAHER ERÖFFNE ICH DEMNÄCHST MEINEN NEUEN GROSSEN ERWEITERUNGSBAU HERRENWÄSCHE HERRENKLEIDUNG

Stehumlegekrage 0,50 Mako, 4fach, mod. Formin Zephir-Oberhemd m. gest. Falten, hübsche aparte Streifenmuster Krawatte Foulaerde, in hellen Modellen 1,50 Sport-Anzug aus mod. neuem gemau. Stoffe m. Geilhos od. Breches u. lang. Hose 7,60 Tennis-Beinkleid aus weitem Kragen, mit Rundbund und Schlaufen 6,75 DIE MASSABEILUNG GARANTIERTE BESTE VERARBEITUNG

FUR GARTEN UND BALKON Stuhl zum Sessel passend Tisch hierzu passend, weiß lackiert, eisernen Untergerüst, Durchm. 70 cm Bank wetterfest, weiß emaillelackiert, zum Sessel passend, 120 cm Gartenschirm Durchm. 2 Meter, ein- oder zweifarbig Lehnstuhl wie Abbildung 1,95

BETTSTELLEN STEPPDECKEN Polsterbettstelle mit Jutebezug, zusammenlegbar 9,90 Metallbettstelle mit Spiralfederboden, weiß lackiert, 90/120 cm 1,65 33 mm maholose Rohr, mit Messingverzierung, 90/120 cm 2,375 Ruhebett bunter Bezug, solide Verarbeitung 2,975 Ruhebett mit Holzbehausen und einklappbarem Fußbett 7,300 Steppdecke aus Seide, m. Trikotdrückseln, gemischte Halbwoollfüllung, 130/190 cm 1,300 aus Kunstseidenwolle, mit gewirbt, Halbwoollfüllung, 130/200 cm 2,890 Daunendecke bunt bedruckt, m. Netzdrückung, vorzügliche Daunenfällung, 150/200 5,900 Matratze Indolasserfüllung, grau weiß gewirbt, Durchm. 90/120 21,00 80/115 18,25 Kissengarnitur für 1 Stuhl- und 1 Lehnstuhl, 245

PREISE SIND SENSATIONEN DAMENKLEIDUNG UND DAMENHÜTE MODESCHALS

Table with 4 columns: Jumperbluse, Kleid, Kleid, Damenhut, Schal. Prices range from 7,90 to 12,50.

Table with 4 columns: DAMENWÄSCHE, KUNSTSEIDENE UND SEIDENE WÄSCHE, TRIKOTAGEN UND STRÜMPFE. Items include Taghemd, Nachthemd, Schlafanzug, Hemdhose, Unterjacken, Damenschlöpfer, Herrenbeinkleider, Herren-Socken, Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe.

Table with 3 columns: WOLLSTOFFE, SEIDENSTOFFE, WASHSTOFFE. Items include Chinette, Veloutine, Bastseide, Gestickte Bordüre, Panama, Fresco.

GARTENDECKEN FROTTRIER- UND BADEWÄSCHE KINDERKLEIDER

Table with 4 columns: Gartendecken, Frottrier- und Badewäsche, Kinderkleider. Items include Jagawebe, Bunt, Doppelgewebe, Künstlerdecke, Frottrierhandtuch, Indantren, Frottrierlaken, Frottrierstoff, Bademantel, Seppelhose, Kieler Waschanzug, Dirndkleid.

NUSSRADEL BERLIN C2 SPANDAUER STRASSE KÖNIGSTRASSE GEGRÜNDET 1813

Frühlingssalat

Frühling ist's, das Herze bibbert,
 Eine Ansel schluchzt in meiner Brust.
 Jeder Wald- und Wiesendichter dibbert
 Von der Liebe Leid und Lust.
 Tja, dagegen kannst du gar nicht nachgen;
 Die Natur versteht sich auf Reklame.
 Schon det kleinsten Veilchen flüstert bei Erwachen:
 Achtung, blenden! Bitte, Grossaufnahme!
 Und die Lüfte sind soo lau,
 Und die Sonne sticht,
 Is der Himmel noch so blau —
 Mir erregt det nicht.

Frühling ist's an allen Ecken.
 Auf der Panke gleiten Gondeln lang.
 In der Hinterhöfe hohen Hecken
 Tönt der Nachtigallensang.
 Pleitegeier spreizen das Gefieder,
 Hüpfen gern auf alle grünen Zweige.
 Wo man Teppich kloppf, da lass dich ruhig nieder,
 Gute Menschen haben keine Geige.
 Und die Lüfte sind soo lau,
 Und die Sonne sticht,
 Is der Himmel noch so blau —
 Mir erregt det nicht.

Lenz, ach Lenz, was soll das werden —
 Der Berliner macht in Frohnatur.
 Sattelfest, mit allen Steckenpferden
 Reitet er in Feld und Flur.
 Leise weinend zieht durch sein Jemüte
 Klimpern abgezählter Wimmerschinken;
 Und bewundernd sieht er eine Fliegenfülle
 In der Frühlingssandtschaft blinken.
 Und die Winde wehn soo flau,
 Und der Himmel sticht,
 Is die Sonne noch so blau —
 Mir erregt det wirklich nicht. Hardy Worm.

Der Lunapark eröffnet!

„Noch interessanter!“

In Lunapark sind die grossen Eingangstore wieder geöffnet, die Kassen und Drehkreuzsperrn bemannt — alles ist zum Empfang bereit. Frischer Gelbkies leuchtet zwischen blumenbordürtem Rasengrün auf allen Wegen. In neuem Fabneutuch flattern das bärengewappelte Rot-Weiss der Stadt Berlin und nach allen Farben duften Bank und Bogengang, Wand und Kulissee. Siehe, es ist alles neu geworden. . . Doch es ist nicht etwa nur „Spindel“-Arbeit geleistet: Altes aufgerichtet — es waren Hirne und Hände am Werk, die dem Lunapark ein modisches Kleid schneiderten, nach dem Schnittmuster „Noch interessanter!“ Stillstand ist Rückschritt! Capottehut und Cul de Paris waren einmal „Derniers cris“ — heute stehen sie im modischen Laekabinett — ähnlich geht's auch den „Attraktionen der Vergnügungsparks!“ Was gestern noch Clou war und Sensation, ist morgen schon Panoptikum! Da gilt es, auf Neues sinnet! Was man nicht streichen kann aus der Liste, nicht ändern kann in seinem Wesen, weil es dem Amüsierbedürfnis des Publikums am besten dient, wie etwa die Rutschebahn und die Bahn über Berg und Tal — hat wenigstens im Aussebild sein Gesicht modisch gewandelt. Nicht mehr an Abhang und gründerer Alm vorüber rast der Liliputzug — sondern durch das Gewirr der Wolkenkratzer. Der „eisernen See“ ist eingetroset, schiffen gegangen — dafür bobt der „stürzische Ee!“ belustigt die sich ihm anvertraut haben und die seine tollen Kapriolen von ferne schauen, dafür gibt's ein „Radio-Auto“ und eine Liliputbahn für Herrenkraftfahrer! Im Freilicht-Varieté produzieren sich dressierte Hunde, ein Affenvöckchen, 200 an der Zahl, tummelt sich in seinem Paradies. An den „Glücksbuden“ kann man gewinnen bei „Six Days“ mit richtiggehenden Jagden, bei Auto- und Pferdenenspiel. Bei freiem Eintritt und Bier kabarettieren Prominenten.

Das Hippodrom ist gefallen und hat Platz gemacht dem neugeschaffenen Kurbad. „Noch interessanter!“ Auf dem Dachgarten des Hauptrestaurants in luftiger Höhe kann man Sonne kneipen und Ozen und — wenn das Projekt ausgeführt sein wird — auf der anschliessenden Eisbahn im Badeanzug Schlittschuh laufen! Abends werden auf der spiegelnden Fläche bekannte Eissportler ihre Künste zeigen!

Tanzmusik, Gartenkonzert, Leuchtfontäne, Feuerwerk vervollständigen das vielfarbige Bunt des Programms. Und dann kommt unter den ersten Parksensationen „die lebende Granate“. Ein Artist von Weltruf lässt sich aus einer Motorkanone in hohem Bogen hinauschiessen in das Gelände . . . Herz, was willst du noch mehr??

**„Das handgebundene Buch“
 Ausstellung der Buchbinderinnung eröffnet**

Die Berliner Buchbinderinnung eröffnete heute morgen anlässlich des 40jährigen Bestehens ihrer Fachschule im alten Kunstgewerbemuseum, Prinz-Albrecht-Strasse 7, eine Ausstellung, welche sich „Das handgebundene Buch“ betitelt. Nicht nur der Gelegenheit nicht entgegen lassen, die Bücherfreund sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diese Büchersehens und Luxusbände, Geschäftsbücher, Mappen und Kästen in ihrer geschmackvollen und verschiedenartigen Ausführung legen ein bereitetes Zeugnis für das handwerkliche Können des Buchbindergewerbes ab. Einzelne Stände mit Lehrhings, Gesellen- und Meisterarbeiten zeigen anschaulich, wie die kunstgewerblichen Fertigkeiten bei den Buchbindern entfalt, entwickelt und gepflegt werden.

Von besonderem Interesse sind die nach alten koptischen Originalen gearbeiteten Einbanddecken. Die Motive der alten Einbanddecken, meist nur Bruchstücke, sind getreulich rekonstruiert und wiedergegeben worden. Aber es gibt noch ältere Zeugen für den Fleiss und die Qualitäten des Buchbindergewerbes. Unschönbar, grau, zerbröckelt sieht man ägyptische Papyrusdecken auf Holz geklebt, damit sie nicht



Berlin ist um eine Sehenswürdigkeit bereichert worden. In der Suarezstrasse 9/10, in Charlottenburg, hat, wie bereits berichtet, die Feuerwehr ein Museum eingerichtet, das Beachtung verdient. Alles Feuerlöschgerät, von der einfachen Hand- bis zur modernen Motorspritze, und alles andere Gerät, was die Feuerwehr in ihrem Kampf gegen die entsetzten Elemente benötigt, ist hier in übersichtlicher Weise zusammengetragen. Für den jungen Mann, der als Feuerwehrmann ausgebildet wird, für jeden anderen, der sich für die Arbeit der Feuerwehr interessiert oder sich berufshalber mit dem Löschwesen beschäftigen muss, kann ein Besuch dieses jüngsten Museums der Reichshauptstadt, das hoch oben unterm Dach im Gebäude des Seitenflügels der Feuerwache untergebracht ist, nur lohnen.

Langsam ist der Weg alles Fortschritts. Das kommt einem am besten in der Abteilung der Gesichtsmasken zum Schutz gegen Rauch und Gas zum Bewusstsein. Schon zur Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man Masken erfunden, die es dem Feuerwehrmann ermöglichten, wenn die Rettungsarbeit es erforderte, in das Feuer hineinzugehen. Aber wie primitiv muten diese im Vergleich zu der heutigen Feuertauchekleidung an. Sind die Masken doch meist nur von priorierter Pappe, Leder und anderen Stoffen gefertigt. Sogar mit Schwämmen, die mit Essig getränkt wurden, und einer ledernen Schutzbrille versuchte man das schwierige Rettungswerk auszuführen.

allerdings konnte man sich, mit solchen Mitteln gewappnet, höchstens eine halbe Minute im Feuer halten, während der Feuerwehrmann mit einer modernen Maske, mit Kalipatronen und Sauerstoffapparat versehen, sich über eine halbe Stunde im Rauch und in der Glut aufhalten kann.

Das Brandratzenkabinett in einem mächtigen Schrank untergebracht, zeigt die merkwürdigsten Ueberbleibsel von Bränden. Ein Stück verschmortes Ballonhaut mit Aluminiumteilen vermerkt trägt auf einem Etikett die Worte: „Marineluftschiff L. 3. Verbrannt am 17. 10. 13; 10 Uhr 30 vormittags, auf der Fahrt in Johannisthal—Berlin. 28 Mann der Besatzung.“ Was da wie ein riesiges Stück schwarzen Kandiszuckers aussieht, stammt aus dem Brande einer Motorenfabrik. Kupfer, Eisen und verholtes Holz. Nur ein einziges Zahnrad darin. Das Feuer hat alles zu einer unförmigen Masse zusammengeworfen. Vielleicht war dieser Klumpen geschmolzener Metallteile einmal ein Motor! Wer weiss? Halbverbrannte Metallteile, ein versengter



ganz zu Staub zerfallen. Zeichnungen und Linien sind kaum noch zu erkennen. Aber auch hier hat der Künstler es vermocht, den alten Linien und Formen nachzuspüren und sie zu enträtseln und wiedergeben. Die alten aus Stücken gearbeiteten Einbanddecken sind geradezu herrlich und muten fast modern an.

**Schiedsspruch für Metallindustrie
 Lohnerhöhung für Fahrstuhlmonteure**

Die Schlichtungsverhandlungen im Lohnstreit der brandenburgischen Metallindustrie führten zu einem verbindlichen Schiedsspruch. Danach regeln sich die neuen Lohnsätze folgendermassen: Sonderklasse 88,5 Pfennig, Tarifgruppe A 77 Pfennig, Tarifgruppe B 72 Pfennig, Tarifgruppe D 66 Pfennig. Diese Lohnsätze gelten für den Arbeiter über 23 Jahre. Die Löhne der übrigen Arbeiter regeln sich nach der bisherigen Staffelfung. Für Akkordarbeiter wurde die Bestimmung getroffen, dass pro Akkordstunde nicht mehr als 8 Pfennig in der Sondergruppe, 7 Pfennig in der Tarifgruppe A, 7½ Pfennig in der Tarifgruppe B, 6½ Pfennig in den Tarifgruppen C und D zu zahlen sind. Alle sonstigen tariflichen und ausser tariflichen Zulagen bleiben bestehen.

Für die Fahrstuhlmonteure in der Berliner Metallindustrie wurde ein Abkommen getroffen, nach dem ab 30. April für Monteure und Hilfsarbeiter eine Zulage von 7 Pfennig in Kraft tritt. Die Hilfsarbeiter bekommen also jetzt in den Betrieben des V. B. M. I. einen Lohn von 95 Pfennig, die Monteure einen Stundenlohn von 1,87 Mark. Eine Versammlung der Fahrstuhlmonteure nahm das Abkommen an.

Keine neuen Fünfmarkstücke

Es ist in der letzten Zeit das Gerücht verbreitet, dass die im Umlauf befindlichen Fünf-Mark-Stücke mit dem Eichenbaum aus dem Verkehr gezogen und durch eine Neuprügung ersetzt werden sollten, weil die Wertbeziehung nicht durch eine Zahl, sondern durch Buchstaben ausgedrückt ist. Dieses Gerücht entbehrt jeder Grundlage. Eine Neuprügung von Fünf-Reichsmark-Stücken findet nicht statt.

Selbstmordversuch einer jungen Mutter. Mit ihrem vierzehnjährigen Kinde versuchte sich die 23jährige Frau Aurora R. in ihrer Hochstätter Strasse gelegenen Wohnung mit Gas zu vergiften.

Zylinderhut, Splitter von einer explodierten Kohlenäureflasche, eine geschmolzene Wachabüste aus Kastans Panoptikum und inmitten anderer seltsamer Dinge . . . ein verkohlter Menschenschädel . . . demonstrieren immer wieder aus neue die verheerende Macht des Feuers.

Wie war früher „alles so gemüthlich“, möchte man fast sagen, wenn man den alten Wasserwagen erblickt, aus der Zeit, wo es noch keine Hydranten gab. Die Feuerwehr musste sich den kostbaren Stoff zum Löschen in einem Fass zur Brandstätte mitnehmen. Wie die Löscharbeit aus solchen Mitteln funktionierte, darüber schweigt sich die Chronik aus. Gleiche Empfindungen hat man beim Anblick der Handspritzen: eine stammt noch aus der Zeit des „alten Fritz“. Ist die Dampfspritze schon ein anderes Mittel. Uebrigens ist diese bei der Feuerwehr noch nicht ganz abgeschafft, sondern man braucht sie hier und da noch beim Auspumpen von Kellern. Da zeigt eine Zeit an sich keine grosse Rolle zu spielen. Recht praktisch ist schon der Rettungssack, der mittels einer Rolle an der Leiter emporgezogen wurde und in dem die Brandgeschädigten oder Verunglückten herabgelassen werden konnten. Neben dem alten Rettungszug sind eine Menge von Modellen modern eingerichteter Feuerwehrwagen und neuerzeitlicher L'schergeräthe.

Bunte Tafeln geben ein eindrucksvolles Bild von den Arbeiten der Feuerwehrleute. Da zeigt eine Statistik, dass die Feuerwehr in vier bis sechs Minuten durchschnittlich jede Brandstätte ihres Bezirks erreicht hat. Mit den alten riesigen Nachtwehlerhörnern aus Büffelhorn, die die Wände des Museums zieren, war natürlich eine so schnelle Hilfeleistung nicht zu erzielen. Ueber das Schlauchmaterial braucht der Berliner nicht besorgt zu sein. Es langt, auch wenn noch so viel Brände gleichzeitig ausbrechen sollten.

Die gesamten Schläuche der Berliner Feuerwehr ergeben eine Länge von 106 000 Metern, das entspricht einem Wege von Berlin nach Neutrelitz. Man könnte sich also vorstellen, dass bei einem Brande in Neutrelitz die Berliner Feuerwehr mit Sprasserwasser die Löscharbeit leisten könnte.

Gab es in Berlin im Jahre 1900 schon 841 Feuerwehrmänner so weist das Jahr 1925 bereits 1735 auf. 2300 Berliner können also ruhig schlafen, und ein Feuerwehrmann muss wachen. Allerdings gibt es noch immer Menschen, die die ernste Arbeit der Feuerwehr nicht würdigen. Auch davon zeigt die Statistik ein Lied. Von hundert Alarmierungen im Jahre 1925 waren in Durchschnitt zehn auf böswillige Art zurückzuführen. Das bedeutet für die Feuerwehr täglich eine Stunde unnütze Arbeit.

„Dem Nächsten zur Wehr!“ lautet der Wahlspruch des Feuerwehrmannes. Das Museum zeigt, wie der Feuerwehrmann sich mit allen Errungenschaften der Technik verbindet, um diese seine alte Devise hochzuhalten. Leider geht das nicht immer ohne Opfer. Der Besuch des Museums versäume nicht, die Ehrenliste anzusehen. Mit schlichten schwarzen Lettern nennt sie die Namen von 32 Tapferen, die bei Ausübung ihres Berufes, bei Rettungswerk, ihr Leben liessen.

Lafayettes-Warenhaus

In vierzehn Tagen Beginn der Bauarbeiten.

Mit der jetzt perfekt gewordenen Gründung der Galerie Lafayette's A.-G., das am Potsdamer Platz auf dem Grundstück Friedrich-Ebert-Strasse 11/12 einen Warenhausneubau nach modernsten architektonischen Grundsätzen errichten wird beginnt endlich die seit langem geplante Umgestaltung des Potsdamer Platzes zu einem höchst aktionsfähigen Verkehrszentrum. Bekanntlich ist von den Verkehrs- und Bautechnikern der Stadt Berlin der Plan gefasst, einzelne hervorragende Eckstücke des Potsdamer Platzes abzuschneiden, um so den notwendigen Raum für einen absoluten Kreisverkehr zu beschaffen.

Jetzt wird in Kürze mit dem Neubau der Galerie Lafayette's der erste Punkt dieses neuen Verkehrsprogrammes in Angriff genommen.

Die Galerie Lafayette's A.-G., die jetzt Grundeigentümerin der beiden Häuser Friedrich-Ebert-Strasse 11/12 ist, hat die Berliner Architekten Erich Mendelsohn mit dem Neubau geplanten Warenhauses beauftragt. Die Pläne hierzu, die, wie gesagt, im engeten Zusammenhang mit der Verkehrsplanung der Stadt Berlin stehen, werden zurzeit bearbeitet und schon demnächst der Baupolizei sowie den anderen in Betracht kommenden Instanzen zur Genehmigung vorgelegt werden.

Mit dem Abriss der beiden alten Häuser soll bereits in 10 bis 14 Tagen begonnen werden. Die Häuser sind bis auf zwei Ladengeschäfte, eine Imbissstube und ein Zigarrengeschäft, bereits geräumt. Der Vertrag mit einem Mieter, der noch zirka ein Jahr läuft, dürfte so umgesteuert werden, dass das Geschäft vorläufig noch innerhalb des alten Raumes bestehen bleibt.

Wie wir vom Architekten Mendelsohn hören, werden bei dem Neubau ganz neue architektonische Grundsätze befolgt werden es sei jedoch heute noch verfrüht, Einzelheiten des Bauplans zu veröffentlichen, da die endgültige Gestaltung durchaus

Morgen beginnt die Ausstellung
Bade-Neuheiten 1926
 BERLIN
 Leipziger
 Straße 57-59
Grünfeld
 Landeshuter Letzen- u. Größelvertrieb. Größtes Sonderhaus für Letzen u. Wäsche.

